

Unter den Persönlichkeiten, die das städtische Leben in Torgau zur Reformationszeit wesentlich mitbestimmt haben, gehört der Sänger, Komponist, Kantor, Kapellmeister und Dichter Johann Walter. Er hatte Anteil an Martin Luthers Reformierung der Gottesdienste 1525 und steuerte neben vielen lateinischen Werken auch deutsche Kirchenliedsätze bei. Von seinen zahlreichen Liedschöpfungen haben nicht nur einige selbst gedichtete Texte, sondern davon unabhängig auch einige Melodien Eingang ins Evangelische Gesangbuch gefunden. Bekannt ist etwa das Begräbnislied *Mitten wir im Leben sind*, eine Überarbeitung einer mittelalterlichen Weise, an der Walter mitgewirkt hat (EG 518). Seine Melodie von *Ach Gott, vom Himmel sieh darein* wird heute auf den Text des Psalmliedes *Der Herr ist mein getreuer Hirt* (EG 274) gesungen und jene von *Es spricht der Unweisen Mund wohl auf Herr, für dein Wort sei hoch gepreist* (EG 196). Luthers Kinderlied *Vom Himmel hoch, da komm ich her* hatte zunächst von Walter eine Melodie bekommen, unter der heute das Lied *All Morgen ist ganz frisch und neu* bekannt ist (EG 440). Sogar an der Melodie von *Ein feste Burg ist unser Gott* (EG 362) soll er wesentlich beteiligt gewesen sein.

Heute ist Walter vor allem als sogenannter evangelischer Urkantor bekannt: Gemeinsam mit sangesfreudigen Bürgern und Schulknaben führte er in der Torgauer Pfarrkirche erstmals die neuen mehrstimmigen Gesänge auf. Diese Art des Musizierens fand später ihr Echo nicht nur in der musikbeeinflussten Architektur der neuen Torgauer Schlosskapelle 1544, sondern griff allmählich auch auf andere Städte über und lebt noch heute in den Kantoreien der Kirchengemeinden fort. Aus dieser Institution, der ältesten und bedeutendsten evangelischen Kantorei, der »berühmten Stammkantorei des Protestantismus, der die besondere Fürsorge der Reformatoren galt¹, dem Vorbild aller späteren Musizierformen in Deutschland, gingen u.a. der berühmte Musiktheoretiker Michael Praetorius und Heinrich Schütz' Lehrer Georg Otto hervor.

Nach der letzten großen Walter-Biografie von Walter Blankenburg folgt nun anlässlich des 450. Todestages des Torgauer Urkantors am 10. April 2020 eine weitere Monografie, die Walters Leben von Neuem beleuchtet und ihn würdigt

1. als ersten Komponisten und Publizisten evangelischer Kirchenmusik,
2. als Kantor und Kapellmeister, der für seine Ensembles wertvolle Notenhandschriften angefertigt hat, sowie
3. als humanistisch gebildeten Mann, der lateinische Texte übersetzt, theologische Kontroversen geführt und sich im Sinne Luthers und der Humanisten als sehr produktiver Dichter betätigt hat.

1 GURLITT 1933, 41, 53.

Angesichts der Fülle der inzwischen erschienenen musikhistorischen, musikanalytischen, hymnologischen, theologischen, rezeptionsgeschichtlichen und sonstigen wissenschaftlichen Untersuchungen zum Leben und Werk Walters kann es hier nicht um eine vollständige Darstellung seines gesamten Œuvres gehen. Es ist hier auch nicht der Ort, einen Überblick über die gesamte Walter-Forschung zu bringen oder erneut eine Wertung von Walters kompositorischen und dichterischen Qualitäten vorzunehmen. Hier sei neben Wilibald Gurlitts erster umfassender Darstellung², Walter Blankenburgs großer Monografie³ und anderen, teils in der Bibliografie aufgelisteten Untersuchungen vor allem auf Joachim Stalmanns (leider nur maschinenschriftlich erstellte) Dissertation mit einer Systematik von Walters musikalischen Bearbeitungstypen hingewiesen.⁴ Über Walters Theologie gibt insbesondere der Aufsatz von Matthias Richter genaue Auskunft.⁵ Für lokalhistorische Fragen zur Stadt-, Kirchen-, Schul- und Musikgeschichte des 16. Jahrhunderts ist das gewichtige Buch des Herausgebers Jürgen Herzog *VORREFORMATORISCHE KIRCHE UND REFORMATION IN TORGAU* hervorzuheben, in welchem die gesamte Entwicklungsgeschichte Torgaus dieser Zeit unter Einbeziehung der zeitgenössischen und späteren Geschichtsschreibung dargestellt ist. Hier werden neben unbekanntem Quellen auch die von der Verfasserin publizierten Walter-Dokumente, die bereits auf der von Matthias Herrmann zuletzt geleiteten wissenschaftlichen Johann-Walter-Tagung 2012 präsentiert worden waren,⁶ erneut unter verschiedenen Aspekten dargestellt.⁷

Im Folgenden soll Walters Leben vielmehr aus quellenkundlicher Sicht näher betrachtet werden, und zwar so weit, dass er als geistiges Kind seiner Zeit und als fühlender Christenmensch erfassbar wird, dessen Laufbahn zunächst geradlinig zu verlaufen schien, beginnend mit seiner von einem wohlmeinenden »Adoptiv«-Vater geförderten schulischen Bildung in seiner Geburtsstadt Kahla über sein humanistisches Studium in Leipzig und seine Anstellung als Sänger am ernestinischen Hof bis hin zum verdienstvollen Kantor, zum Initiator und Organisator einer figuralisierten evangelischen Kirchenmusik, ja sogar zum »bedeutendste[n] und fesselndste[n] Gründer der lutherischen Musik und Musikanschauung in den Kirchen Deutschlands«⁸. Dass Walter dies selbst nicht so empfunden und insbesondere seine Kindheit als Waise sowie seine Entlassung aus der Hofkapelle im Zuge ihrer Auflösung als tiefe Einbrüche angesehen hat,

2 GURLITT 1933.

3 BLANKENBURG 1991. Schwerpunkt: deutschsprachige Werke.

4 STALMANN 1960. Schwerpunkt: lateinische Werke.

5 RICHTER 1998.

6 RICHTER 2013.

7 HERZOG 2016.

8 PRAETORIUS 1615, 15, aus dem Lateinischen übersetzt von GURLITT 1933, 101.

kann man aus seinen Schriften entnehmen. Zu allem Unglück ging es nach dem hoffnungsvollen Neuanfang in dem eigens für ihn eingerichteten Kantorat und einem kurzzeitigen Höhepunkt nach der Weihe der Torgauer Schlosskapelle wieder abwärts. Auf Luthers Tod folgten der Schmalkaldische Krieg und der Verlust der Kurwürde durch die Ernestiner, welche auf die Albertiner überging. Trotz Walters ruhmvoller Ernennung zum albertinischen Hofkapellmeister sorgten die Folgen des sogenannten Leipziger Interims dafür, dass der Gnesiolutheraner beizeiten um seinen Abschied bat, um sich hinfort bis zu seinem Lebensende der Dichtkunst zu widmen und sich als »Priester im Reich der Musen«⁹ mit seinen kirchenpolitischen Liedern gegen die adiaphoristische (albertinische) Obrigkeit zur Wehr zu setzen. Auch hier wurden ihm viele Steine in den Weg gelegt. Dessen ungeachtet ermüdete Walter bei seiner hingebungsvollen Arbeit – sei es auf musikalischem oder dichterischem Gebiet – niemals, seiner Verehrung für das ernestinische Herrscherhaus Ausdruck zu verleihen.

Dieser kurze biografische Abriss zeigt schon, dass über allem der Geist Luthers schwebte, dem Walter seine ganze Arbeit widmete.

Vom gesamten Freundeskreis Luthers war Johann Walter einer der treuesten Gefolgsleute des Reformators.¹⁰

Gemeinsam bildeten sie die »Grundsäulen des evangelischen Gemeindegesanges«¹¹. Wenn sich Walter auch nicht als »schöpferischer Kopf von Weltgeltung« profiliert hat und er eher zu den »zirkumpolaren Meistern«¹² zu rechnen ist, so scheint seine

Persönlichkeit und Lebenshaltung möglicherweise eine allein dem neuen Glauben und dessen Verkündigung dienende [... gewesen zu sein], die deshalb so etwas wie eine musikalische Eigenprofilierung gar nicht für wichtig oder nötig hielt, ja gar nicht in Betracht zog oder ziehen konnte.¹³

Vor diesem Hintergrund nahm seine Tätigkeit als humanistisch gebildeter Textdichter denselben Rang in seinem Leben ein wie die Musik. Walter war ein rastloser Kämpfer,

der auch jenseits seines musikalischen Schaffens mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die Reinerhaltung der Lehre Luthers eintrat.¹⁴

9 DENNER 1935, 413.

10 GERHARDT 1949, 107.

11 FÜRSTENAU 1863, Sp. 245.

12 HAUSSWALD 1948, 115.

13 STAEHELIN 1998, 31.

14 BRINZING 1998, 85.

Und dieses [...] »Bild vom humanistisch aufgeschlossenen Johann Walter« sollte dazu anregen, in ihm nicht mehr nur den »bloß kirchlich ausgerichteten protestantischen Urkantor« zu sehen.¹⁵

Als Dichter ist Walter eine heute noch stark fesselnde Erscheinung, eine[r] der leuchtendsten Planeten, die um die Sonne Luther kreisten und von ihr ihr Licht empfangen.¹⁶

Dabei trat er durchaus als »eigenständig denkender Darsteller eines theologisch begründeten Musikverständnisses«¹⁷ in Erscheinung. Die Vorreden seiner Publikationen nutzte er für Beschwerden über die mangelhafte Musikpflege. Er kritisierte die sogenannten Schwärmer, wie Andreas Karlstadt, die nicht nur die Struktur der von Luther weitgehend beibehaltenen römischen Messe über Bord warfen, sondern auch Kirchenmusik überhaupt verabscheuten. Immer wieder versuchte er, unter Bezugnahme auf Luther die Verachtung der Kirchenmusik und später das Gebahren der Adiaphoristen als unchristlich zu entlarven. Zugleich war er

ein Christ, der bescheiden von sich selbst dachte, aber ganz groß von dem Amte, dessen ihn Gott gewürdigt hatte.¹⁸

Selbstverständlich werden im vorliegenden Buch nicht nur bereits bekannte Fakten und Forschungsergebnisse vereint, sondern auch neu aufgefundene Dokumente vorgestellt, Altbekanntes neu bewertet oder in neue Zusammenhänge gerückt und neue Fragen aufgeworfen. Eine grundlegende Frage ist z.B., ob man Walter in seiner Eigenschaft als Leiter der ersten evangelischen Kantorei und als ersten Komponisten mehrstimmiger Sätze für die Lutheraner tatsächlich als evangelischen Urkantor bezeichnen darf, denn

1. hatte es Kantoren schon in vorreformatorischer Zeit gegeben,
2. war der Musikunterricht in Torgau allein für den Kantor bestimmt, während er andernorts entweder vom Schulmeister, der zugleich Kantor war, übernommen oder auf mehrere Klassen und Lehrer verteilt wurde, wobei der Kantor in den Gottesdiensten lediglich für den Choralgesang, hingegen der Rektor/Schulmeister für den Figuralgesang zuständig zu sein pflegte,
3. erteilte Walter anders als die späteren Kantoren keinen Lateinunterricht und nutzte das Kantorat auch nicht als Vorstufe für den späteren Aufstieg zum Rektor oder Pfarrer, da er in Ermangelung eines regulären Studienabschlusses auch gar nicht dazu berechtigt war.

15 BRUSNIAK 2013, 55/58.

16 MICHAELIS 1939, 23.

17 BLANKENBURG 1991, 13.

18 MICHAELIS 1939, 22.

Dennoch darf der Begriff »Urkantor«¹⁹ getrost beibehalten werden, denn er impliziert, dass Walters Kantorat nur eine Urform war, aus der heraus sich das Amt des evangelischen Kantors erst noch entwickeln musste. Torgau war gewissermaßen ein Experiment, das zwar weite Anerkennung fand, aber nicht auf andere Gemeinden übertragbar war und schnell zu praktischeren Lösungen führte. Immerhin war nun der »neue Typus des akademisch gebildeten, gesellschaftlich hochgeachteten Schul- und Stadtkantors«²⁰ geschaffen.

Da das vorliegende Buch keine Wiederholung der bereits erschienenen Edition der Kahlaer, Torgauer, Weimarer und Dresdner Walter-Textdokumente²¹ sein soll, beschränken sich die hier eingestreuten Textwiedergaben auf jene Quellen, die darin noch nicht berücksichtigt worden sind. Hierzu gehören neben neu aufgefundenen Torgauer Quellen und dem von Michael Praetorius veröffentlichten autobiografischen Bericht Walters auch jene außerhalb der vier genannten Archive aufbewahrten Walter-Autografe, die noch nicht als Reproduktionen allgemein zugänglich gemacht werden konnten.²² Hinzu kommen noch einmal alle anderen verfügbaren Walter-Autografe, sodass diese nun zusammen vereint erscheinen und mit vollständigen Abbildungen versehen werden können. Die Quellenangaben zu diesen Abbildungen sind in den jeweils daran anschließenden Transkriptionen zu finden. Alle anderen Textquellen werden lediglich in den Anmerkungen mit Hinweisen auf die Edition erwähnt.

Walters musikalische und poetische Werke können aufgrund ihrer Fülle weder in Gänze besprochen noch als Transkriptionen angeboten werden. Hier ist auf die Walter-Gesamtausgabe hinzuweisen, in die nahezu alle Werke aufgenommen worden sind,²³ sowie auf die im Anhang wiedergegebenen Originaldrucke, die inzwischen nahezu vollständig als kostenfreie Digitalisate im Internet verfügbar sind.

Die folgende Zeittabelle dient nicht nur als chronologische Übersicht über Walters Leben und Schaffen, sondern ist zugleich, gewissermaßen als zweites Inhaltsverzeichnis, mit Seitenzahlen ausgestattet, welche auf die jeweiligen ausführlicheren Textpassagen im Buch hinweisen. Auf diese Weise kann im Lesetext weitgehend auf Querverweise verzichtet werden. Dasselbe betrifft selbstverständlich die Register im Anhang, mit deren Hilfe alle Stellen zu Orten, Personen und Werken sowohl im Fließtext als auch in den Anmerkungen (abzüglich der Literatur- und Quellenangaben) aufgefunden werden können.

19 Im Folgenden werden fest eingebürgerte Begriffe, wie »Urkantor«, »Schwärmer«, »Leipziger Interim«, »Kirchweihmotette«, »Poetenuniversität« u.Ä., nicht mehr als Zitate gekennzeichnet.

20 SCHNEIDERHEINZE 1996 B, 9.

21 RICHTER 2013.

22 Von daher kann diese Publikation als Ergänzung der früheren Edition betrachtet werden. Die Transkriptionsrichtlinien sind im Anhang aufgelistet.

23 WGA [Walter-Gesamtausgabe] 1–6 (1953–1973).